

Ausserschulische Lernangebote im Bereich Umweltbildung

Qualitative Bedürfnisabklärung bei Schulen



Inhalt

Zusammenfassung	4
Einleitung	5
Ziel	7
Vorgehen	7
Resultate	8
Bedeutung von außerschulischen Lern- angeboten im Unterricht	8
Informationsquellen	9
Anforderungen an die Angebote	9
Wünsche und Verbesserungsvorschläge der Schulen	14
Bedürfnisse der Schule: Zusammenfassende Darstellung	18
Fazit und Ausblick	19
Anhang	20
Abkürzungen	20
Literatur	20
Gesprächsleitfaden für Schulleitungen/Lehr- personen	21
Kurzinformation zum Projekt für Schul- leitungen und Lehrkräfte	23
Linkliste	25

Zusammenfassung

Im vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse einer Bedürfnisabklärung bei Schulen bezüglich ausserschulischer Lernangebote im Bereich Umweltbildung vorgestellt, welche im Herbst 2008 durch die Stiftung Umweltbildung Schweiz (SUB) durchgeführt wurde. In exemplarischen Interviews, welche mit einer kleinen Zahl ausgewählter Schulleitungen und Lehrpersonen geführt wurden, wurden die Erfahrungen, Anliegen und Bedürfnisse der Lehrkräfte und Schulleitungen bezüglich ausserschulischer Lernangebote erhoben. Der Bericht, welcher die Resultate dieser nicht-repräsentativen Erhebung zusammenfasst, leistet einen Beitrag zur besseren Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden und damit generell zur Qualitätsentwicklung ausserschulischer Lernangebote.

Neben inhaltlichen und didaktisch/methodischen Aspekten kommen dabei auch formale und organisatorische Anforderungen, die an Lernangebote gestellt werden sowie Ansprüche an die Kursleitung zur Sprache. Nicht zuletzt werden auch hemmende Faktoren bezüglich Rahmenbedingungen genannt und Verbesserungswünsche an das Bildungssystem formuliert.

Einleitung

Viele Bildungsangebote im Bereich Nachhaltige Entwicklung und Umwelt werden heute von Organisationen sowie privaten Anbieterinnen und Anbietern an die Schulen herangetragen und von diesen als Ergänzung zum regulären Unterricht sehr geschätzt. Die ausserschulischen Partner und Partnerinnen bieten den Schulen Fachkompetenz, unterstützen die Lehrkräfte bei der Umsetzung des Lehrplanes und vermitteln den Schülern und Schülerinnen Zusammenhänge anschaulich und konkret. Der Besuch von ausserschulischen Lernorten bietet den Klassen einmalige Erlebnisse sowie praktische und wirklichkeitsnahe Aktivitäten vor Ort.

Die Stiftung Umweltbildung Schweiz (SUB) misst ausserschulischen Lernangeboten grosse Bedeutung zu. Sie bilden einen wichtigen Baustein für eine qualitativ hochstehende und wirksame Natur- und Umweltbildung, welche die Kompetenz der Lernenden fördert, selbstbestimmt und verantwortungsbewusst die Zukunft von Umwelt und Gesellschaft mitzugestalten. In verschiedenen Lehrplänen (z.B. Kantone Bern und Zürich, Zentralschweiz) wird auf die Bedeutung von ausserschulischen Lernorten und direkten Begegnungen mit Fachleuten hingewiesen. Die Fachliteratur unterstreicht die Wichtigkeit des ausserschulischen Lernens in der Natur, insbesondere im Wald. Naturerfahrungen stärken einerseits die Naturbeziehung und legen andererseits einen zentralen Grundstein für späteres Umwelthandeln (vgl. z.B. Palmberg&Kuru, 2000 in: Knecht, 2008 oder Bögeholz, 1999). Auch eine Studie, bei welcher 600 Jugendliche im Anschluss an eine Studienwoche «Welt in Basel» befragt wurden, bestätigte die Bedeutung von ausserschulischem Lernen für eine Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). Sowohl bezüglich wirksamer Vermittlung von Schulwissen, als auch bezüglich Sensibilisierung der Jugendlichen für eine Nachhaltige Entwicklung, attestierten die befragten Jugendlichen und Lehrkräfte positive Effekte. Gemäss Evaluation unterstützt ausserschulisches Lernen auch eindeutig die Bereitschaft und die Fähigkeit von Jugendlichen, einen Perspektivenwechsel zu vollziehen und damit eine zentrale Kompetenz von BNE. (Stiftung MGU, 2003, 25ff).

An der Schnittstelle zwischen Schule und Bildungsanbietenden sieht die Stiftung Umweltbildung Schweiz ihre Aufgabe einerseits darin, die ausserschulischen Umweltbildungsanbieterinnen und -anbieter für Qualitätsaspekte zu sensibilisieren und ihnen Unterstützung zu bieten, um die Qualität ihrer Angebote kontinuierlich zu verbessern und sie bedürfnisgerecht weiterzuentwickeln. Andererseits will die SUB den Schulen eine Orientierungshilfe zur Verfügung stellen, die ihnen Informationen über qualitativ hochwertige Lernangebote liefert.

Die SUB hat dazu 2007 durch das Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) eine Erhebung bei ausserschulischen Lernorten durchführen lassen (Wilhelm&Scheidtger, 2007). Die Untersuchung gibt einen Überblick darüber, welche informellen und formellen Formen von Qualitätssicherung (QS) und Qualitätsentwicklung (QE) verwendet werden und welche Bedürfnisse ausserschulische Bildungsanbieterinnen und -anbieterinnen bezüglich QS und QE haben. Die Publikation «Qualitätsentwicklung bei Umweltbildungsanbieterinnen und -anbietern» fasst die Resultate der Studie zusammen und stellt ausserdem in einem Praxisteil konkrete Instrumente für die Qualitätsentwicklung vor.

Eine am 18. Januar 2008 von der SUB, in Zusammenarbeit mit SILVIVA und ZHAW durchgeführte Tagung, widmete sich ebenfalls dem Thema Qualitätsentwicklung in der Natur- und Umweltbildung.

Zur Verbesserung der Information führt die SUB auf ihrem Internetportal zur Umweltbildung in der Schweiz (1 →) eine Datenbank, welche seit 2007 unter der Rubrik «Ausserschulische Lernorte» Institutionen von nationaler Bedeutung vorstellt und Links zu regionalen und thematischen Datenbanken präsentiert (Rubrik: Institutionen und Angebote).

Im Herbst 2008 führte die SUB eine weitere Untersuchung bezüglich Lernangeboten im Bereich Umweltbildung durch. Im Rahmen der Erhebung wurden in Interviews die Erfahrungen mit ausserschulischen Lernangeboten erfasst sowie die Anliegen und Bedürfnisse der Lehr-

kräfte und Schulleitungen diesbezüglich aufgenommen. Der vorliegende Bericht fasst die Resultate dieser Bedürfnisabklärung zusammen. Er soll einen Beitrag zur besseren Ausrichtung ausserschulischer Lernangebote auf die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden und damit generell zur Qualitätsentwicklung leisten. Umweltbildungsanbieterinnen erhalten Hinweise, wie sie ihre Angebote verbessern und optimieren können. Für die Stiftung Umweltbildung Schweiz lieferte die Untersuchung ausserdem wertvolle Hinweise zur Weiterentwicklung ihrer Dienstleistungen und Arbeitsschwerpunkte. Insbesondere gibt sie auch Anhaltspunkte für Qualitätskriterien von Umweltbildungsangeboten, welche im weiteren Verlauf zusammen mit kantonalen Umweltbildungsfachstellen und Institutionen/Organisationen im Bereich Umweltbildung erarbeitet werden sollen.



Ziel

Ziel der Bedürfnisabklärung war es primär, Klarheit darüber zu erhalten,

- a) welche (Qualitäts-)Anforderungen die Schulen an Umweltbildungsangebote stellen und
- b) welche Instrumente die Schulen bei der Suche nach und der Wahl von guten Umweltbildungsangeboten unterstützen.

Die Interviews dienten ausserdem dazu, einen Einblick zu erhalten, welche Bedeutung Lehrkräfte dem Bezug von ausserschulischen Bildungsangeboten generell beimessen, welche konkreten Erfahrungen Schulen mit ausserschulischen Angeboten im Bereich Umweltbildung gemacht haben, welche Verbesserungswünsche und Anliegen bestehen und wo Handlungsbedarf geortet wird.

Begriffsklärung

Unter «ausserschulische Lernangeboten» werden in der Folge alle Umweltbildungsangebote von Organisationen, Institutionen oder freiberuflichen Umweltpädagoginnen und -pädagogen für die Schule verstanden. Darunter fallen sowohl Klassenbesuche (Besuch von Fachpersonen in der Klasse/Schule) als auch Lernanlässe ausserhalb der Schule, wie Besuche von institutionellen Lernorten (Umweltschutzzentren, Zoos, Museen etc.) und nicht-institutionellen Lernorten (Bach, Wald usw.) unter fachkundiger Leitung. Nicht Gegenstand dieser Abklärung sind ausserschulische Aktivitäten und Besuche von ausserschulischen Lernorten (Bach, Wald, Kiesgrube usw.), welche die Lehrpersonen selbständig und ohne Bezug einer Fachperson anleiten.

Vorgehen

Die Bedürfnisabklärung war als qualitative Erhebung angelegt, welche nicht darauf ausgerichtet war, zu repräsentativen Aussagen zu gelangen. Es wurde ein deskriptiv-exploratives Vorgehen gewählt. 15 Personen wurden entlang eines Interviewleitfadens befragt (vgl. Anhang). Im Zentrum des Interesses standen die subjektiven Sichtweisen der Gesprächspartnerinnen und -partner zu den vorliegenden Fragestellungen. Die Antworten der befragten Lehrkräfte und Schulleitungen wurden in Interviewprotokollen festgehalten. Die Auswertung erfolgte mittels eines inhaltsanalytischen Verfahrens.

Stichprobe

Die Gespräche wurden mit einer kleinen Stichprobe ausgewählter Schulleitungen (sieben Personen) und Lehrkräfte (acht Personen) durchgeführt. Es wurde keine repräsentative Stichprobe zusammengestellt, sondern versucht exemplarisch verschiedene Schulsituationen abzudecken. Die Erhebung beschränkt sich auf die Deutschschweiz. Die folgenden Auswahlmerkmale wurden vorher definiert: Funktion der interviewten Personen (Schulleiterinnen und -leiter wie auch Lehrpersonen), Berufserfahrung (erfahrene Lehrkräfte wie auch Junglehrkräfte), Erfahrung in Umweltbildung, verschiedene Schulstufen, städtische und ländliche Regionen sowie verschiedene Kantone. Fünf der sieben interviewten schulleitenden Personen sind auch im Schuldienst tätig. Es wurden weit mehr Personen angefragt, als schliesslich interviewt wurden. Eine beträchtliche Anzahl von Lehrkräften und Schulleitungen stellte sich nicht zur Verfügung, mit der Begründung, sie hätten zu wenig Erfahrung mit Umweltbildungsangeboten oder litten generell unter Zeitnot.

Resultate

Bedeutung von ausserschulischen Lernangeboten im Unterricht

Ausserschulische Bildungsangebote werden hauptsächlich im Bereich Natur Mensch Mitwelt NMM (Mensch und Umwelt, Mensch und Technik, Raum und Zeit, Umweltbildung, Naturlehre, Realien, Heimatkunde, Lebenskunde, Gesundheit, Interkulturelle Begegnung, Berufskunde), aber auch in den Gestaltungsfächern (Bildnerisches Gestalten), in Musik, Deutsch, Sport und Kultur (Theater, Tanz usw.) genutzt.

Die Bedeutung von ausserschulischen Lernangeboten wird von allen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern als wichtig bis sehr wichtig und als grosse Bereicherung des Unterrichts eingeschätzt. Die Lehrkräfte sind froh um die fachliche Unterstützung, sie schätzen die Begeisterungsfähigkeit der Fachleute.

Keinmal bis maximal dreimal pro Jahr findet eine Umweltbildungsanimation in der Schule/ in der Klasse selber statt. Ein- bis maximal viermal pro Jahr wird ein ausserschulischer Lernort unter fachkundiger Leitung oder ein institutionelles Angebot besucht. Erfahrene und umweltinteressierte Lehrkräfte nannten dabei eine geringere Zahl als weniger erfahrene/weniger umweltinteressierte Lehrkräfte. Erstere suchen dagegen ausserschulische Lernorte (Bach, Wald, Quartier usw.) häufiger ohne Beizug von Fachleuten auf.

Folgende Umweltbildungsangebote wurden erwähnt:

Ausserschulische Lernorte: Kläranlage, Wasserversorgung, KVA, Gemeindewerkhof, Recyclingunternehmen, Solar- und Windenergieanlage, Trinationales Umweltzentrum, Sternwarte, Naturmesse, Tierpark, Technorama, Alpines Museum, Naturhistorisches Museum, Sensorium, spezielle Ausstellungen des Kantonsmuseums, Grünes Klassenzimmer, Naturschutzzentrum, Kiesgrube, Schule auf dem Bauernhof.

Lernangebote: Energieerlebnistage, GLOBE, geführte Naturwanderung, Angebote von Pro Natura, Neophyten-Tag, Führung durch Entomologe (InsektenkundlerIn), Kompostunter-

richt, Vogelekursionen, Bachexkursion (Wasser, Kleinlebewesen), Bau von Weidenskulpturen, naturnahe Umgebungsgestaltung, Weierbau, Waldpädagogik/Waldschule.

Animationen in der Klasse: Prevent a bite, Tierschutz, Piece for Earth, Energie- und Abfallunterricht, Forscher- und Entdeckerbus, Kinderat/Partizipation mit Kindern, Klassenbesuche von Greenpeace, Pro Natura und WWF.

Informationsquellen

Die Kenntnis über Angebote ist meist zufällig. Die Lehrpersonen stossen auf ein Angebot, wenn «genau» zur richtigen Zeit ein Flyer ins Schulhaus flattert, ein Bericht in einer Lehrerzeitung gelesen wird oder wenn eine Kollegin oder ein Kollege über ein gutes Angebot berichtet.

Persönliche Kontakte/Empfehlung: Lehrpersonen mit langer Erfahrung nutzen hauptsächlich ihr persönliches Beziehungsnetz, um an Informationen über Umweltbildungsangebote heranzukommen. Vielfach werden informelle Kontakte (über Eltern, Kolleginnen/Kollegen) zu Fachpersonen in der Region genutzt oder es werden allgemein bekannte institutionelle Angebote (Museen, Tierparks usw.) aufgesucht. Wer gute Erfahrungen mit einer Anbieterin oder einem Anbieter gemacht hat, greift auch ein nächstes Mal wieder darauf zurück und empfiehlt sie/ihn im Kollegium weiter. Persönliche Kontakte und Empfehlungen bieten für die Lehrkräfte die höchste Gewähr für die Qualität eines Angebotes.

Internet: Die bestehenden spezifischen regionalen und die nationalen Datenbanken¹ sind nur wenig bekannt und werden kaum genutzt.

¹ Eine Datenbank mit ausserschulischen Lernorten von nationaler Bedeutung findet sich hier: **2** →

Eine Liste mit regionalen Zusammenstellungen/Datenbanken zu Lernorten und Exkursionszielen, welche sich für die Umweltbildung eignen, gibt es hier: **3** →

Sie werden als umständlich und zu wenig benutzerfreundlich empfunden.

Das Internet wird als Informationsplattform besucht. Einerseits werden über allgemeine Suchdienste Angebote zu konkreten Themen gesucht, andererseits, was häufiger der Fall ist, werden die Webseiten von bereits bekannten Institutionen konsultiert und dort nach Detailinformationen gesucht.

Direktwerbung: Die Schulen werden von einer Werbeflut zu unterschiedlichsten Angeboten überrollt. Ob ein Angebot an die interessierte Lehrkraft gelangt, ist dabei sehr zufällig. Ein einzelnes Angebot geht häufig unter. In vielen Fällen entscheidet die Schulleitung, welcher Lehrkraft das entsprechende Angebot ins Postfach gelegt wird. In einigen Schulen wird ein zentraler Ordner unterhalten und «interessante» Angebote schaffen den Sprung auch mal in die Kollegiumssitzung.

Weitere Informationsquellen sind kantonale Schulblätter, (kantonale) Zeitungen und Zeitschriften für Lehrpersonen, Mitgliederzeitschriften von Organisationen und spezielle Newsletter für Lehrpersonen, elektronische Rundbriefe der kantonalen Umweltbildungsfachstellen bzw. der Stiftung Umweltbildung Schweiz und regionale Zeitungen sowie auch regionale Radiosendungen. Im Kanton Luzern ist bei den Interviewten eine Papierliste, im Kanton Zürich die Broschüre Kontaktpunkt Umwelt (Kohler et al. 2008) bekannt, welche Angebote zur Umweltbildung aufzeigen.

Anforderungen an die Angebote

Rahmenbedingungen, formale und organisatorische Aspekte

Kosten: Die Kosten scheinen durchwegs das entscheidende Argument für oder gegen ein Bildungsangebot zu sein. Gratis oder kostengünstig ist die Devise. So werden Angebote, die durch den Kanton finanziell unterstützt werden, dankbar genutzt. Das Budget, welches den Schulen oder Lehrkräften für ausserschulische Bildungsangebote zur Verfügung steht, ist sehr unterschiedlich. Einzelne Schulen ha-

ben kein eigentliches Budget zur Verfügung.. Die Schulleitung entscheidet von Fall zu Fall, ob eine Klasse ein Bildungsangebot wahrnehmen darf oder nicht. Anderen Schulen stehen bis ca. 200 Franken pro Jahr und Klasse für allgemeine Exkursionen zur Verfügung. Darin inbegriffen sind auch allfällige Transportkosten. In verschiedenen Fällen tragen die El-

ist die geografische Nähe zur Schule. In der Regel werden Lernorte im gleichen Ort bzw. in der Region bevorzugt. Begründung dafür sind auch hier hauptsächlich die Kosten und der Zeitaufwand.

Geringer Organisationsaufwand: Der immer höhere Verwaltungsaufwand der Unter-



tern die Zusatzkosten (meist Transportkosten). Gängige Praxis ist auch, dass Lehrkräfte die Kosten für ein Umweltbildungsangebot selber tragen.

Im Zusammenhang mit den Kosten tauchte mehrfach auch die Dilemma-Situation auf, in welcher sich die Lehrkräfte bezüglich Qualitätsansprüche befinden: Welche Ansprüche dürfen denn überhaupt gestellt werden, wenn nichts bezahlt werden kann?

Nähe zum Schulort: Zweitwichtigste Anforderung an ein ausserschulisches Lernangebot

richtstätigkeit und die höhere Belastung der Lehrpersonen verlangt nach einem einfachen, geringen organisatorischen Aufwand und einfachen Anmeldeformalitäten.

Zeitgefässe: Die zur Verfügung stehenden Zeitgefässe im Stundenplan sind am Schrumpfen. Deshalb werden Angebote bevorzugt, welche zeitlich flexibel sind und deren zeitlicher Umfang nicht zu gross ist, d.h. in der Regel nicht mehr als zwei Lektionen umfassen. Dies gilt nicht nur für die Oberstufe (Fachunterricht, Niveauunterricht), sondern vermehrt auch für die Primarstufe, da «teurer» Spezial-

unterricht parallel zum Klassenunterricht stattfindet, welcher nicht ausfallen sollte. Auch die riesige Stoffmenge, welche in einem Schuljahr bewältigt werden muss, wird als Hinderungsgrund genannt: Ausserschulische Angebote beanspruchen mehr Zeit, die sowieso schon knapp ist.

Langfristige und planbare Angebote: Ein weiteres Kriterium ist die Langfristigkeit eines Angebotes. Gute Angebote werden gerne über mehrere Jahre mit verschiedenen Klassen genutzt. Man weiss, worauf man sich einlässt. Der Organisationsaufwand vermindert sich.

Bei «einmaligen» Aktionen oder Projekten ist eine genügend lange Vorlaufzeit erwünscht, damit das Angebot in die Jahresplanung oder auch in das Mehrjahresprogramm einbezogen werden kann. Ideal für die Jahresplanung ist das Sommerquartal.

Transparente Information: Für die Auswahl und die optimale Einbettung in den Unterricht (Vorbereitung) ist eine möglichst detaillierte Information zu Angebot und Programm hilfreich bzw. unumgänglich. Das Aufzeigen von Möglichkeiten der Anpassung eines Angebotes an verschiedene Stufen und Inhalte wird als zusätzlicher Pluspunkt angesehen.

Sicherheit: Das Thema Sicherheit ist wichtig. Allerdings betrachten sich die Lehrpersonen letztlich selbst für die Sicherheit ihrer Schülerinnen und Schüler verantwortlich.

Die Angebote im Bereich Umweltbildung werden in der Regel als wenig problematisch erachtet. Verschiedene Lehrkräfte betonten, dass sie die Sicherheitsfrage während der Durchführung eines Anlasses ständig im Auge haben und Aktivitäten auch schon abgebrochen haben, da sie das Sicherheitsrisiko als zu gross einschätzten.

Eigenwerbung: Dass Anbieterinnen und Anbieter ein gewisses Mass an Eigenwerbung für ihre Organisation machen, wird in der Regel von den Lehrkräften toleriert.

Vereinbarungen zwischen Schule und Anbietenden: Die Nutzung von Lernangeboten

muss entweder von der Schulleitung bewilligt oder sie muss zumindest über solche Vorhaben informiert werden. Schulleitungen entscheiden über Einzelanträge, wobei vor allem die Kosten eine Rolle für einen positiven oder negativen Entscheid spielen. Die Lehrkräfte sind für Auswahl und Durchführung verantwortlich.

In der Regel werden zwischen der Lehrkraft und der Anbieterin oder dem Anbieter nur mündliche Abmachungen getroffen. Dies meist auf Basis eines vorliegenden schriftlichen Programms oder einer Angebotsausschreibung. Schriftliche Vereinbarungen werden dagegen häufig bei Angeboten, die über einen längeren Zeitraum erfolgen (mehrtägige Angebote, Begleitung über ein Semester) und bei klassenübergreifenden Anlässen gemacht.

Die Interviewten betonten, wie wichtig es sei, dass **klare und gründliche Absprachen** getroffen werden bezüglich Themen, Inhalte, Lernziele sowie Ablauf/Programm. Ebenso müssen Vorkenntnisse und Vorwissen der Lernenden, Anpassung an die Stufe und gegenseitige Erwartungen besprochen werden, damit bereits im Vorfeld mögliche Schwierigkeiten ausgeräumt werden können.

Kompetente Leitung

Natürlich wird eine kompetente Leitung erwartet. Wichtige Kompetenzen sind neben fundiertem Fachwissen gute Sozial- und Selbstkompetenz. Die Leitung muss die Lernenden für ein Thema begeistern, muss die Kinder und Jugendlichen «packen» können. Das Feuer und die Freude an einem Thema müssen spürbar sein. Eine methodisch/didaktische Ausbildung wird zwar nicht erwartet, jedoch konkrete Erfahrung mit Kindern und die Fähigkeit auch komplexe Themen schülernah und zielstufengerecht weiterzugeben.

Die Leitung soll klare Strukturen und Regeln vorgeben und konsequent sein. Sie muss auch mit schwierigen Situationen umgehen können und sich zum Beispiel durch gelangweilte Schülerinnen und Schüler nicht aus der Fassung bringen lassen.

Da sich die Kompetenzen einer Kursleitung vorgängig nicht feststellen lassen, vertrauen die Lehrkräfte möglichst auf die Empfehlung von Kollegen oder Kolleginnen oder einer anderen Schule. Dies bietet ihres Erachtens die beste Gewähr, dass die Kursleitung den Erwartungen entspricht.

Inhalt

Lehrplanbezug: Inhaltlich muss ein deutlicher Lehrplanbezug ersichtlich sein. Ein Bildungsangebot muss einen wirklichen, erkennbaren Beitrag zur Erreichung der im Lehrplan festgelegten Stoffziele leisten. Die Information, wo sich ein Angebot im Lehrplan integrieren lässt, ist für die Lehrkräfte eine wichtige Entscheidungshilfe und dient letztlich auch der Legitimation gegenüber Kollegium, Schulleitung, Behörden und Eltern.

Eingebettet in Unterrichtsplanung und -thema: Für die Auswahl eines Angebotes ist entscheidend, ob es in die aktuelle Jahresplanung passt. Im Falle von klassenübergreifenden Angeboten wird darauf geachtet, dass ein Angebot ins Jahres-/Mehrjahresprogramm der Schule eingebettet werden kann.

Der Nutzen für die Lernenden und die Wirkung wird als am grössten eingeschätzt, wenn ein Bildungsangebot ins thematische Konzept einer Unterrichtssequenz passt und zur Ergänzung und Weiterführung des Unterrichts dient, gut in den Unterricht eingebettet ist und den «normalen» Unterricht, der zum Grossteil im Klassenraum stattfindet, bereichert. Die Vor- und Nachbereitung erfolgt durch die Lehrkraft.

Von den Lernangeboten wird erwartet, dass es Einheiten sind, die für sich abgeschlossen sind, die aber gut und einfach in eine Unterrichtssequenz eingebaut werden können. Aufwand und Nutzen müssen in einem guten Verhältnis stehen.

Unterstützung von sozialen Lernzielen: Das Fördern von sozialen Lernzielen ist ein weiterer Grund oder weiteres Plus für das Buchen eines Angebotes. Verknüpft mit der Bearbeitung eines inhaltlichen Themas kann zum Beispiel der Klassenzusammenhalt oder die

Sozial- und Selbstkompetenz der Lernenden gefördert werden.

Persönliches Interesse der Lehrkraft an Inhalt: Damit eine Lehrkraft den organisatorischen Mehraufwand in Kauf nimmt, sollte das Angebot nicht nur für die Lernenden, sondern auch für die Lehrkraft spannend sein.

Nicht Alltägliches: Es werden vor allem Bildungsangebote ausgewählt, die den alltäglichen Rahmen sprengen. Was im Schulzimmer, ohne Fachperson, ohne entsprechendes Fachwissen, ohne entsprechende Infrastruktur oder Material nicht machbar ist, stösst bei Lehrkräften und Schulleitungen auf Interesse.

Didaktik/Methodik

Stufen- und altergerechtes Angebot: Wichtigste didaktische Anforderung ist die zielstufengerechte Ausrichtung eines Angebotes. Die Interviewten benannten vor allem die Wissensmenge, die Art und Weise der Informationsvermittlung sowie die altersgerechte Sprache und Tonalität. Bei Lernenden, vor allem der oberen Klassen, dürfe durchaus auch eine angepasste Fachsprache verwendet werden.

Wichtig ist das Abholen der Schülerinnen und Schüler. Die Fachleute müssen den Lernstand sowie die Ressourcen der Lernenden berücksichtigen.

Rhythmisierung: Ein gut rhythmisierter Ablauf und ein abwechslungsreiches Programm sprechen die Lernenden an und halten die Aufmerksamkeit wach.

Handlungsorientierung: Die Lernenden sollen selber aktiv werden, praktisch tätig sein, experimentieren und ausprobieren können. Theoretisches Wissen soll mit praktischem Arbeiten/Tun/Experimentieren verknüpft werden. Vorträge und Formen der reinen Wissensvermittlung sollen auf ein Minimum begrenzt werden.

Alle Sinne ansprechen: Wichtig ist den Lehrkräften und Schulleitungen, dass verschiedene Zugänge zu einem Thema geschaffen werden, nicht nur frontaler Unterricht und Informations-

vermittlung akustisch und erklärend. Alle Sinne der Lernenden sollen angesprochen werden. Die Lernenden sollen spüren, fühlen und konkretes Anschauungsmaterial soll olfaktorische und gustatorische, visuelle und haptische Zugänge ermöglichen.

Originalbegegnung und Alltagsbezug: Als wichtig genannt wurde die Fähigkeit, den Bezug zum Alltag der Kinder und Jugendlichen herzustellen. Originalbegegnungen mit Perso-



nen, Lebensräumen und Situationen werden als sehr bedeutsam angesehen. Insbesondere Aktivitäten, die draussen stattfinden, sind wertvoll. Die Lernenden sollen etwas konkret sehen bzw. erleben, etwas anfassen können.

Emotionen wecken: Die Lernenden sollen staunen können. Neue, unerwartete Begegnungen sollen verblüffen. Durch das Ansprechen verschiedener Wahrnehmungsebenen, durch das Erleben von realen Situationen und durch konkrete Erfahrung können Emotionen geweckt und «Betroffenheit» erzielt werden. Freude und Begeisterung sollen vermittelt werden, damit der Funke überspringt.

Ein gutes, positives gemeinsames Klassenerlebnis fördert auch das Klassenklima.

Binnendifferenzierung: Den unterschiedlichen Fähigkeiten und Interessen in einer Klasse muss Rechnung getragen werden.

Weiterführendes Unterrichtsmaterial: Die Lehrkräfte schätzen weiterführendes Unterrichtsmaterial für die Vor- und Nachbereitung. Dies ist insbesondere für weniger erfahrene Lehrkräfte wichtig, die selber noch über keine grosse eigene Unterrichtsmaterialiensammlung verfügen. Die Einbettung im Unterricht kann gezielter erfolgen, wenn auf aufbereitetes Unterrichtsmaterial zurückgegriffen werden kann. Gewünscht wird vor allem Unterrichtsmaterial, das bedürfnisgerecht adaptiert/verändert werden kann.

Konkrete Erfahrungen mit Bildungsangeboten

Alle Interviewpartnerinnen und Interviewpartner erleben den Beizug von Fachpersonen inner- oder ausserhalb der Schule als grosse Bereicherung. Die konkreten Erfahrungen, die sie mit Umweltbildungsangeboten gemacht haben, sind zur überwiegenden Mehrheit sehr positiv. Die beigezogenen Fachpersonen wurden als sehr kompetent eingeschätzt und als sehr engagiert erlebt.

Nachgefragt nach negativen Erfahrungen wurden folgende Punkte aufgezählt:

- Fehlende pädagogische und soziale Kompetenz der Leitung. Genannt wurden Umgang mit Störungen während der Veranstaltung, Verhalten in schwierigen Situationen, Leitung machte anzügliche Bemerkungen.
- Die Leitung verfügte über zu wenig Erfahrung mit Stufe, mit Kindern.
- Zu komplizierte Sprache
- Veranstaltung zu wissens-/informationslastig
- Zu einseitige Information
- Die Veranstaltung wurde zur Eigenwerbung benutzt.
- Das Programm entsprach nicht den Vereinbarungen/Versprechungen.
- Fehlende/zu geringe Absprache
- Zu grosser Organisationsaufwand

- Der Sicherheit wurde zu wenig Beachtung geschenkt.
- Zu wenig Betreuung vorgesehen
- Spürbar, dass das Programm, trotz oder wegen fehlender Rückmeldungen, jahrelang nicht weiterentwickelt resp. angepasst wurde.

Wünsche und Verbesserungsvorschläge der Schulen

Allgemeine Rahmenbedingungen in Schule und im Umfeld

Finanzierung sichern: Die Schulen wünschen sich eine bessere Finanzierungssituation. Angebote können nur dann genutzt werden, wenn sie erschwinglich bzw. gratis sind. Nicht selten kommt es vor, dass die Lehrkräfte ein Angebot aus der eigenen Tasche berappen, da in der Schule kein Budget vorhanden ist.

In diesem Zusammenhang ist auch die Aussage von einigen Interviewten zu verstehen, sie können keine Ansprüche an Angebote stellen, da sie nichts oder nur wenig bezahlen. Daraus entstehe auch die Gefahr, dass Gratisangebote von minderer Qualität genutzt und Eigenwerbung oder einseitige Darstellung von Sachverhalten in Kauf genommen werden.

Legitimation und Wertschätzung verbessern: Der Unterricht findet immer häufiger nur noch im Klassenzimmer statt. Wer ausserschulische Lernorte besucht oder ausserschulische Lernangebote beansprucht, muss sich immer häufiger gegenüber Kollegium, Schulleitung, Eltern und Behörden legitimieren. Die Interviewten halten es deshalb auch für dringend nötig, dass ein politisches Verständnis geschaffen wird, dass Schule nicht nur im Schulhaus stattfinden kann und der Zusatzaufwand der Lehrpersonen vermehrte Wertschätzung erfährt. Wichtig ist zum Beispiel die Festschreibung von ausserschulischem Lernen im Lehrplan.

Allgemeinen Organisations-/Verwaltungsaufwand verringern: Dieser Wunsch resultiert vor allem aus dem immer grösser werdenden Organisationsaufwand für den Unter-

richt ausserhalb des Schulhauses (Klärung der rechtlichen Verantwortung, Handy, Begleitperson, Absprachen mit Speziallehrkräften, Information von Eltern/Behörden usw.).

Zeitgefässe schaffen: In der Studentafel müssen auf allen Stufen genügend grosse Zeitgefässe geschaffen werden. In der Oberstufe stehen durch Fachunterricht und Niveauunterricht usw. kaum mehr genügend lange Zeitgefässe für Exkursionen und ausserschulische Aktivitäten zur Verfügung. Auch auf der Unter- und Mittelstufe gibt es immer weniger Zeiten, in welchen die ganze Klasse gemeinsam unterrichtet wird, da Spezialunterricht (Deutsch für Fremdsprachige, Legasthenieunterricht, Instrumentalunterricht, Religionsunterricht usw.) während der Blockzeiten oder parallel zum «normalen» Unterricht stattfindet.

Position der Umweltbildung stärken: Es wurde auch der Wunsch geäussert, die Position der Umweltbildung grundlegend zu stärken. In den Schulen könnten eigentliche Umweltbildungs-Verantwortliche (vgl. Gesundheitskoordinatorinnen und -koordinatoren, ICT-Verantwortliche) die interne Koordination, schulinterne fachliche Beratung, die Koordination des Informationsflusses, die schulinterne Weiterbildung und die Vernetzung über die Schulen hinaus übernehmen. Die Vernetzung der Schulen mit Umweltbildungs-Profil würde ebenfalls der Stärkung des Themas dienen. Durch die Vernetzung könnten Schulen generell von den Erfahrungen anderer Schulen vermehrt profitieren, sei es durch Austausch über konkrete Projekte oder Erfahrungen mit Umweltbildungsangeboten usw. Ebenso wünschenswert wie notwendig wäre eine Anlaufstelle, welche die Lehrkräfte bei der praktischen Umsetzung von längeren Projekten im Bereich Umweltbildung unterstützt. In verschiedenen Kantonen existieren Umweltbildungsfachstellen, die diese Aufgabe wahrnehmen können (4 →).

Angebotsentwicklung

Bessere Koordination der Anbietenden/Angebote: Von den Anbieterinnen und Anbietern wünscht man sich eine bessere Koordination untereinander. Bei ähnlichen Angeboten wird eine bessere Absprache bzw. ein besseres

Nutzen von Synergien durch Zusammenarbeit gewünscht, denn die Schulen werden mit Angeboten überflutet. Der Wunsch besteht nach weniger, dafür besseren und koordinierten Angeboten. Eine koordinierte Setzung von jährlichen Schwerpunktthemen würden die Schulen beispielsweise begrüßen, da so eine Bündelung der Kräfte möglich wäre.

Längerfristige Begleitung: Die Lehrkräfte und Schulleitungen möchten nicht nur punktuelle Angebote, sondern sind auch interessiert an einer längerfristigen Unterstützung, mehreren Inputs über einen längeren Zeitraum oder einer Rundumbegleitung zu einem Thema.



Keine Eintagsfliegen: Für eine langfristige Planung sind vor allem Angebote interessant, welche über mehrere Jahre hinweg zur Verfügung stehen. Sie haben zudem den Vorteil, dass sie mit verschiedenen Klassen genutzt werden können und sich damit der Organisationsaufwand für die Lehrkraft vermindert.

Regionale Angebote: Klar im Vordergrund sollten regionale Angebote stehen. Überregionale Angebote können nur im Rahmen von Projektwochen, Schulverlegungen oder Schulreisen genutzt werden. Im «normalen» Schulalltag sind Transportkosten und limitierte Zeiteresourcen entscheidende Hemmfaktoren.

Auch Weiterbildung für Lehrerinnen und Lehrer: Vor allem erfahrene Lehrkräfte weisen daraufhin, dass Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildungen (z.B. in Form von schulinternen Fortbildungen) nachhaltiger und kostengünstiger als Einzelangebote für die Klassen sind.

Bessere Zusammenarbeit der Anbietenden mit den Schulen

Einbezug der Schulen in die Angebotsentwicklung: Die Schulen erwarten, dass ausser-schulische Bildungsanbietende Lehrkräfte und Schulleitungen in die Entwicklung von neuen Angeboten miteinbeziehen, damit sichergestellt ist, dass sich das Angebot am Bedürfnis der Schulen orientiert. Eine Zusammenarbeit mit kantonalen Umweltbildungsfachstellen wird ebenfalls gewünscht.

Feedback ernst nehmen: Ausserdem ist es wichtig, dass Rückmeldungen von Lehrkräften und Lernenden ernst genommen, die Ergebnisse von Evaluationen bei der Planung von neuen oder Folgeangeboten einbezogen und bestehende Angebote weiterentwickelt werden.

Formale und organisatorische Aspekte

Frühzeitige Information: Damit die Angebote in der Jahresplanung berücksichtigt werden können, ist eine frühzeitige Information (spätestens erste Hälfte des Sommerquartals, lieber früher) nötig (vgl. auch langfristige Angebote).

Minimierung des Organisationsaufwandes: Die Schulen sind froh über einen möglichst geringen Organisationsaufwand durch unkomplizierte Administration, wenig Listen/Formulare zum Ausfüllen.

Gute Dokumentation: Die Information über die Angebote muss schnell erfassbar, kurz und bündig sein. Gleichzeitig sollten mit geringem Aufwand auch Detailinformationen (etwa Programmvorschlage, Inhalte, Stufenanpassung usw.) abgerufen oder angefragt werden können.

Evaluation: Eine Evaluation der Angebote wird erwartet, allerdings sollte sie kurz und prägnant sein.

Referenzadressen: Nach Wunsch sollte in-

dem entsprechenden Angebot erreicht werden können. Darüber hinaus würden es die Schulen begrüssen, wenn Anbieterinnen und Anbieter aufzeigen, wie ein Angebot längerfristig in den Unterricht eingebettet werden kann, welche Querverbindungen zu anderen Themen bestehen und wie eine Einbettung in ein Mehrjahresprogramm möglich ist.

Erfahrene Lehrkräfte mit hohem Umweltinteresse erwarten aussergewöhnliche Angebote. Anbietende sollen die Lehrkräfte vor allem dort unterstützen, wo sehr spezifisches Fach-



teressierten Schulen eine Liste von Referenzen abgegeben werden, damit sie sich bei anderen Schulen über ein Angebot informieren können.

Inhalt

Die Angebote müssen besser auf den Lehrplan abgestimmt werden. Die Schulen erwarten, dass sich die Anbietenden mit dem Lehrplan (im Bereich «Mensch und Umwelt» respektive «Natur – Mensch – Mitwelt», je nach Kanton) auseinandergesetzt haben und in ihren Angeboten darauf hinweisen, welche Lernziele mit

wissen oder eine aufwändige technische Ausrüstung/viel Material gefragt ist und/oder aussergewöhnliche Orte besucht werden. Niederschwellige Angebote sind für sie nicht nötig; für eine «Bachuntersuchung» zum Beispiel benötigen sie keine Unterstützung.

Weniger erfahrene Lehrkräfte und solche mit geringerem Umweltinteresse sind dagegen froh, gerade auf diese Art von Unterstützung und niederschwellige Angebote zurückgreifen zu können.

Didaktik

Stufengerecht: Das grösste Verbesserungspotenzial sehen die Lehrkräfte bei der besseren Anpassung der Angebote (Lernformen, Sprache, Inhalt usw.) auf die entsprechenden Zielgruppen/Stufen.

Hohe Lerneffizienz: Vor allem Oberstufen-Lehrkräfte erwarten effiziente Angebote mit hohem Lerneffekt (Zeitaufwand – grosser Nutzen zur Bewältigung der riesigen Stoffmenge in Lehrplan).

Klare, vorgängige Absprachen: Durch bessere und detailliertere Absprachen sollten gegenseitige Erwartungen besser geklärt, klare Zielvereinbarungen und allgemeine Abmachungen getroffen werden. Die Anbietenden sollten Informationen über die Klasse einholen, z.B. punkto Vorwissen und Stand, spezifische Interessen der Lernenden sowie Schwierigkeiten und Zusammensetzung der Klassen. Je detaillierter die vorgängige Absprache, desto grösser die Chance, dass der Anlass für alle Seiten erfolgreich wird.

Schwierige Unterrichtssituationen meistern: Schülerinnen und Schüler sind keine Erwachsenen. Von den Kursleitungen wird ein professioneller Umgang mit manchmal auch schwierigen, gelangweilten oder «überfütterten» Kindern und Jugendlichen und das Meistern von schwierigen Lernsituationen erwartet.

Information über Angebote

Welche Informationen zu wem kommen, ist bisher dem Zufall überlassen. Deshalb besteht der klare Wunsch, dass die Informationen besser und gezielter zu den Lehrkräften kommen und zwar nicht als unüberschaubare Flut von Direktwerbungen.

Die Schulen sind hauptsächlich an einem guten Überblick über die regionalen Angebote interessiert.

Als mögliche Form wurden sowohl Internet-Datenbanken wie auch Papierlisten erwähnt. Einer Übersicht auf einer Webseite wird, hauptsächlich wegen der grösseren Chance auf Aktualität,

der Vorzug gegeben. Die Webseite sollte möglichst an die offizielle Seite der Kantone angehängt sein. Wichtig ist, dass die Webseite langfristig anwählbar ist und immer wieder über die Datenbank in den wichtigen Lehrerzeitschriften (Mitteilungsorgane der kantonalen Erziehungsdirektionen und der Lehrerverbände) informiert wird.

Ebenfalls begrüsst würde eine kurze Papierliste der regionalen Angebote, geordnet nach Themen und Hinweis auf eine Webseite mit Detailinformationen, die in alle Lehrerzimmer verteilt würde. Die Wichtigkeit eines monatlichen elektronischen Rundbriefs (in den Kantonen BS/BL, BE, LU, SG, SO, TG/Bodensee und ZH bereits vorhanden: **5** →), der über Neuigkeiten informiert, wurde ebenfalls betont.

Gewünscht wird eine möglichst transparente Information: kurz und bündig, schnell erfassbar, vollständig und aktuell. Auskunft wird insbesondere gewünscht über Inhalt, Stufe, Dauer und Kosten. Ausserdem werden Hinweise auf Referenzpersonen und ein Rating über die Qualität eines Angebotes gewünscht.

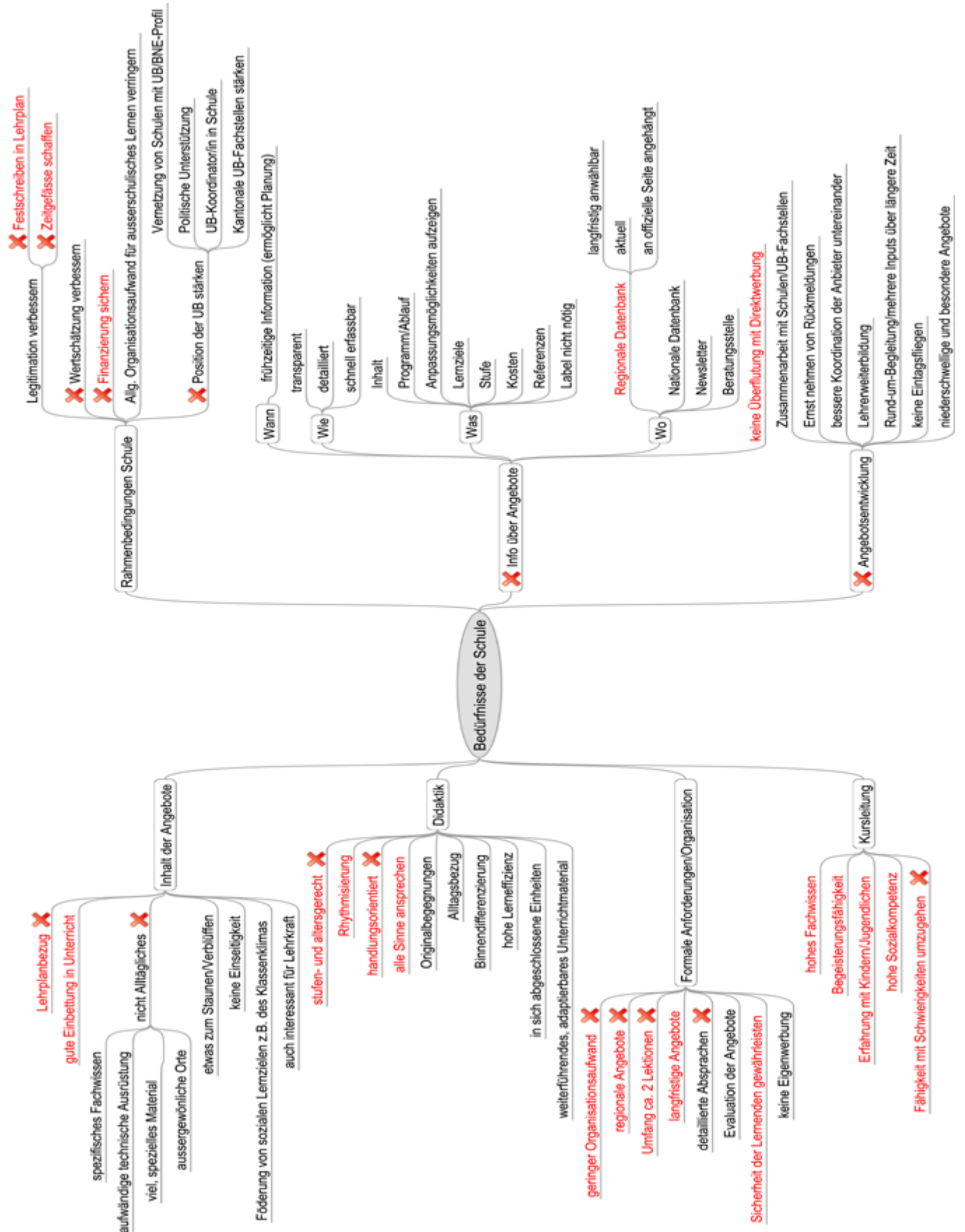
Ein telefonischer Auskunftsdienst würde von rund der Hälfte der interviewten Personen begrüsst.

Einig sind sich die Interviewten über die Auszeichnung mit einem Label: Im Gegensatz zu transparenter Information wird dies nicht gewünscht.

Bedürfnisse der Schule: Zusammenfassende Darstellung

rot: Wichtige Aspekte (von einer Mehrheit der Interviewten genannt)

✗: Verbesserungswünsche/Handlungsbedarf



Fazit und Ausblick

Generell kann eine grosse Zufriedenheit der Lehrkräfte mit Umweltbildungsangeboten ausgemacht werden. Die Lehrkräfte machen in aller Regel sehr gute Erfahrungen. Die fachliche Kompetenz wie auch die Fähigkeit der Expertinnen und Experten, die Lernenden für ein Umweltthema zu begeistern, wird hoch geschätzt. Die Qualität der Angebote entspricht in den allermeisten Fällen den Erwartungen und Ansprüchen der Lehrpersonen und Schulleitungen.

Zentrale Verbesserungswünsche bestehen vor allem bezüglich besserer Abstimmung zum Lehrplan, höherer Zielstufengerechtigkeit und Handlungsorientierung der Angebote. Die Lehrpersonen sind vor allem an regionalen und kurzen (2 Lektionen) Angeboten interessiert und wünschen sich eine bessere Koordination der Angebote. Die Schulen werden überflutet mit Direktwerbungen, idealerweise wünschen sie sich eine aktuelle regionale Datenbank, wo sie sich schnell aber auch detailliert über Angebote informieren können. In verschiedenen Kantonen (z.B. Luzern: [6](#) →, Aargau: [7](#) →, Zürich Kontaktpunkt Umwelt: [8](#) → und weitere: siehe [9](#) →) bestehen bereits ausführliche Zusammenstellungen von Lernorten und Bildungsangeboten im Bereich Natur- und Umwelt.

Ausserschulisches Lernen trifft auf viele (immer mehr) Hindernisse wie Kosten, Legitimationsdruck gegenüber Kollegium, Schulleitung, Behörden und Eltern oder der wachsende Organisationsaufwand, aber auch Hindernisse struktureller Art (fehlende Zeitgefässe, immer verflochtenere Stundenpläne usw.). Hier wird aufgrund der Bedürfnisabklärung ein klarer Handlungsbedarf geortet.

Aufgrund der Ergebnisse der Bedürfnisabklärung kristallisieren sich für die Stiftung Umweltbildung Schweiz folgende Handlungsschwerpunkte heraus:

Unterstützung der Bildungsanbietenden in der Qualitätsentwicklung ihrer Angebote durch

- Schaffen von Transparenz bezüglich Anforderungen und Wünsche der Schulen. Weiterleiten der Bedürfnisse der Schulen an die Anbieterinnen und Anbieter.
- Erarbeitung von breit abgestützten Qualitätskriterien zu guter Umweltbildung in Zusammenarbeit mit kantonalen Umweltbildungsfachstellen und den anbietenden Organisationen.
- Erstellung eines Leitfadens zur Selbstevaluation und Optimierung von Umweltbildungsangeboten.
- Förderung von regionalen Netzwerken und Zusammenarbeit und Informationsaustausch mit bestehenden, thematischen Netzwerken, mit Fokus Qualitätsentwicklung und Koordination.
- Schliessen von Lücken bezüglich pädagogisch/didaktisch orientierter Weiterbildung, Information über aktuelle Entwicklungen im Bildungssystem (z.B. neuer Lehrplan der Romanie PER, HarmoS usw.).

Verbesserung der Information:

- Weiterentwicklung der Datenbank «Institutionen und Angebote» von nationaler Bedeutung auf der Plattform [10](#) → der SUB: Steigerung der Benutzerfreundlichkeit und Bekanntheit. Verbesserung der Transparenz der Einträge.
- Weiterentwicklung der Verlinkung mit regionalen Datenbanken und Ausbau der Zusammenarbeit.

Verbesserung der strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen:

Die Stärkung der Position und Verankerung der Umweltbildung in der obligatorischen Schule ist zentrale Aufgabe der Stiftung Umweltbildung Schweiz. Dabei setzt sie sich in verschiedenen Projekten auch für die Verbesserung der Rahmenbedingungen (finanzielle und strukturelle Rahmenbedingungen, politische Unterstützung und Legitimation) ein, damit ausserschulisches Lernen generell möglich bleibt bzw. an Bedeutung gewinnt.

Anhang

Abkürzungen

BNE	Bildung für Nachhaltige Entwicklung
ICT	Information and Communication Technology
PER	Plan d'Etudes Romand
QE	Qualitätsentwicklung
QS	Qualitätssicherung
SUB	Stiftung Umweltbildung Schweiz
UB	Umweltbildung
ZHAW	Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Literatur

Bögeholz, Susanne (1999): **Qualitäten primärer Naturerfahrung und ihr Zusammenhang mit Umweltwissen und Umwelthandeln**. Leske + Budrich, Opladen [Schriftenreihe «Ökologie und Erziehungswissenschaft» der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Bd. 5].

Knecht, Sarah (2008): **Benefits and Challenges of Forest Education in Primary Schools in the Canton of Zurich, Switzerland**. Master Thesis an der Universität Zürich, Zürich.

Kohler, Therese, Gugerli-Dolder, Barbara und Nagel, Ueli, Hrsg. (2008): **Kontaktpunkt Umwelt**. 80 Lernorte und Ausflugsziele im Kanton Zürich, Pestalozzianum Verlag (PHZH), Zürich.

Stiftung Mensch-Gesellschaft-Umwelt der Universität Basel, Hrsg. (2003): **Lernen ausserhalb der Schule**. Basel.

Wilhelm, Sandra, Schäfli, Barbara (2009): **Qualitätsentwicklung bei Umweltbildungsanbieterinnen und -anbietern**. Hrsg. v. Stiftung Umweltbildung Schweiz, Bern.

Wilhelm, Sandra, Scheidegger, Bruno (2007): **Erhebung Ausserschulische Lernorte**. Qualitätsentwicklung an ausserschulischen Lernorten. Studie im Auftrag der Stiftung Umweltbildung Schweiz, Wädenswil (unveröffentlicht).

Weitere Hinweise zu Bedürfnissen von Lehrkräften, Schülern und Schülerinnen geben folgende Evaluationen/Untersuchungen:

■ **Evaluation der Umweltbildung auf der IGA Rostock 2003**

Ergebnisse der Evaluation zum «Grünen Klassenzimmer» anlässlich der Internationalen Gartenbauausstellung Rostock 2003.

Datengrundlage: 187 Hospitationen, Befragung von rund 650 Lehrpersonen, mündliche Schülerfeedbacks für 240 Veranstaltungen (ca. 4500 Schülerinnen und Schüler), Wissenstest bei ca. 1800 Schülerinnen und Schülern

Inhalt/evaluierte Aspekte: Erwartungen der Lehrkräfte, Kriterien für gute/weniger gute Veranstaltungen, Kosten

Ergebnisse in Form einer Powerpoint-Präsentation zum Herunterladen **1** ↓.

■ **Lernen ausserhalb der Schule**

Forschungsprojekt der Stiftung Mensch-Gesellschaft-Umwelt der Universität Basel in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für Bildungsevaluation und Leistungsmessung der Universität Zürich, 2003

Datengrundlage: Schriftliche Befragung von 400 Lehrpersonen der Schulsynode Basel-Stadt und 600 jugendliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studienwoche «Welt in Basel 2001»

Inhalt/evaluierte Aspekte: Ziel der Untersuchung war es, die Wirksamkeit ausserschulischen Lernens zu überprüfen, im Hinblick auf den Aufbau des Internetportals www.mal.ch. Zentrale Fragestellungen waren: Inwiefern hilft praxisnahes Lernen ausserhalb des Schulzimmers, den Schulstoff nachhaltiger zu vermitteln, und unter welchen Bedingungen trägt ausserschulisches Lernen zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung bei? Die Lehrkräfte wurden zur Häufigkeit, zu Schwierigkeiten/Hindernissen und zum Nutzen von ausserschulischem Lernen befragt. Ausserdem wurde der Bedarf nach einem Internetportal, welches über Angebote zu ausserschulischem Lernen Auskunft gibt, geklärt. (Das Internetportal www.mal.ch ist inzwischen realisiert worden.)

Die Studie kann hier heruntergeladen **2** ↓ werden.

■ **Standortbestimmung und Hinweise zur konzeptionellen Ausrichtung der Zürcher Naturschulen**

Eine empirische Befragung der Primarlehrpersonen (Unterstufe) der Stadt Zürich. Semesterarbeit durchgeführt im Auftrag der Naturschulen Zürich.

Ueli Studhalter, Semesterarbeit ETH Zürich, 2008

Datengrundlage: Online-Umfrage bei rund 200 Lehrpersonen, 6 Interviews mit Expertinnen und Experten

Inhalt/evaluierte Aspekte: Zufriedenheit und Bedürfnisse der Lehrpersonen bezüglich Dauer und Inhalte der Angebote, Vor- und Nachbereitung, zentrale Lernziele, Erfolgsfaktoren. Die Studie findet sich hier zum Herunterladen **3** ↓.

Gesprächsleitfaden für Schulleitungen/Lehrpersonen

Datum: _____

InterviewpartnerIn: _____

Schule/Institution: _____

Allgemeine Angaben zu Ihrer Schule?

Zahl der Lehrkräfte _____

Anzahl SchülerInnen _____

in wie vielen Klassen _____

unterrichtet Stufen _____

Welchen Stellenwert messen Sie dem Einbezug von ausserschulischen Lernangeboten in den Unterricht und der Qualitätsdiskussion zu?

Einbezug ausserschulischer Lernangebote

1. In welchen Bereichen ziehen Sie/die Lehrkräfte Ihrer Schule ausserschulische Partner bei bzw. werden ausserschulische Lernorte besucht?

2. Wie oft wurde Ihre Schule im letzten Schuljahr von einem ausserschulischen Partner besucht (Durchschnitt je Klasse pro Jahr)?
Im Bereich Umweltbildung/BNE?

In welchen anderen Bereichen?

3. Wie oft haben Klassen einen ausserschulischen Lernort besucht (Durchschnitt je Klasse pro Jahr)?

3. Wie oft haben Klassen einen ausserschulischen Lernort besucht (Durchschnitt je Klasse pro Jahr)?

Im Bereich UB?

In welchen anderen Bereichen?

4. Von welchen ausserschulischen Anbietern im Bereich UB/BNE wurden Angebote in Anspruch genommen?

Besuche in der Schule?

Lernorte ausserhalb?

5. Welche Wichtigkeit messen Sie dem Einbezug von ausserschulischen Partnern bzw. von ausserschulischen Lernorten für den Unterricht bei?

Qualitätsdiskussion

6. Befindet sich Ihre Schule in einem aktiven Q-Prozess? Stand?

Wie sind Ihre Erfahrungen bis heute mit AL im Bereich UB/BNE

Information über Angebote

7. Wie informieren Sie sich über Angebote von AL im Bereich UB? (Zuerst allgemein fragen, dann mit Liste nachhaken.)

- Internet/Datenbank regional, national. Welche Seiten?
- Papierliste, Herausgeber?
- Lehrerzeitung? Kantonales Schulblatt/Bildung Schweiz/andere nämlich?
- Fachzeitschrift? Welche?
- Anderes: Zeitung, Zeitschrift? Welche?
- Persönliche Empfehlung
- Persönliche Kontakte
- Infoblatt/Direktwerbung der Anbieter



Qualitätsanforderungen

8. Worauf achten Sie, bei der Auswahl eines AL (z.B. Inhalt, Lehrplanbezug, gute Dokumentation, Empfehlung)?

Allgemeine Anforderungen/Qualitätsanforderungen (z.B. Sicherheit, Kompetenzen, Evaluation, Q-Management, Leitbild/langfristig vorhandenes Angebot/gute Information):

Spezifische UB/BNE-Kriterien (Didaktik, Methodik):

9. Gibt es an Ihrer Schule ein verbindliches Vorgehen oder verbindliche Kriterien/Vorgaben für die Auswahl von AL? Welche? Checkliste?

10. Wie stellen Sie die Einhaltung der Q-Kriterien sicher? (Vertrag mündlich, schriftlich?)

Konkrete Erfahrungen mit AL im Bereich Umweltbildung/BNE

11. Wie ist Ihre allgemeine Zufriedenheit mit AL?

12. (Evtl.) Welche spezifischen Kriterien erfüllten AL, mit welchen Sie sehr zufrieden waren?

13. Wenn AL nicht Ihren Erwartungen entsprechen:

Was waren die Gründe dafür?

Welche Konsequenzen haben Sie daraus gezogen?

Welche Wünsche/Verbesserungsvorschläge haben Sie für die Zukunft?

14. Welche Wünsche/Verbesserungsvorschläge haben Sie für die Zukunft?

15. Wie stellen Sie sich eine optimale Zusammenarbeit mit ausserschulischen Partnern vor?

Information

16. Welche Orientierungshilfen/Unterstützungsangebote zur Identifikation von guten Bildungsangeboten sind für Sie hilfreich? (Allgemein fragen, dann Liste 1–3 wenig nützlich, nützlich, sehr nützlich.)

- Checkliste für die Auswahl
- Regionale Datenbank (Internet)
- Nationale Datenbank (Internet)
- Veröffentlichung auf educa.ch
- Papierliste der Angebote
- persönliche Beratung, Info-Telefon
- Auszeichnung des AL mit Label

Qualitätssicherung

17. Welche Art von Qualitätssicherung/-entwicklung erwarten Sie in Zukunft von den AL? (z.B. Evaluation des Angebotes: Befragung von Schülerinnen und Schülern sowie der Lehrpersonen, zertifiziertes QMS)

Kurzinformation zum Projekt für Schulleitungen und Lehrkräfte

Allgemeine Informationen zur Bedürfnisabklärung

Rahmen

Die drängenden Herausforderungen, die der Klimawandel an unsere Gesellschaft stellt, machen anschaulich, warum Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) und Umweltbildung im speziellen zu den zentralen Anliegen unseres Bildungssystems zählen muss. Darüber besteht ein internationaler Konsens, der sich in der UNO-Dekade Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (2005-2014) ausdrückt. Auch der Bundesrat betont in seiner Strategie (2002 und 2008), dass die Verankerung der Nachhaltigen Entwicklung in der obligatorischen Schule für ihn besonders wichtig ist. 2003 wurde die Plattform Bund-EDK gegründet, deren Ziel die Integration des Konzepts der Nachhaltigen Entwicklung in die Bildung (vorab in den Bereichen Globales Lernen, Umweltbildung, Gesundheitserziehung) ist.

Viele Bildungsangebote im Bereich Nachhaltige Entwicklung und Umweltbildung werden heute von Organisationen, Unternehmen und privaten Anbietern an die Schulen herangetragen und von diesen als Ergänzung zum regulären Unterricht sehr geschätzt. Die ausserschulischen Partner bieten den Schulen Fachkompetenz, unterstützen die Lehrkräfte bei der Umsetzung des Lehrplanes und vermitteln Schülerinnen und Schülern Zusammenhänge anschaulich und direkt. Neben dem Besuch im Klassenzimmer bietet der Besuch von ausserschulischen Lernorten den Klassen praktische, konkrete und wirklichkeitsnahe Arbeit vor Ort und einmalige Erlebnisse.

Im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) ist die Stiftung Umweltbildung Schweiz daran, Unterstützungsangebote für die Bildungsanbieter zu entwickeln, um deren Qualitätsbewusstsein zu steigern mit dem Ziel, die Qualität der Angebote kontinuierlich zu verbessern und sie bedürfnisgerecht weiterzuentwickeln. Parallel dazu soll eine Orientierungshilfe den Schulen Informationen über qualitativ hochwertige Bildungsangebote liefern, damit sie

gute Angebote außerschulischer Partner, die den Regelunterricht gewinnbringend ergänzen, identifizieren können. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit Schulen, Pädagogischen Hochschulen, außerschulischen Anbietern sowie Fachleuten der Umweltbildung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung.

Ziel der Bedürfnisabklärung

Ziel dieser Bedürfnisabklärung ist es, Klarheit darüber zu erhalten,

- welche Qualitätsanforderungen die Schulen an Bildungsangebote (im Bereich Umwelt und Nachhaltige Entwicklung) außerschulischer Partner stellen und
- welche Instrumente die Schulen bei der Suche nach und der Wahl von guten Umweltbildungsangeboten unterstützen.

Nutzen für Schulleitungen/Lehrpersonen

Die Schulen haben ein einfaches «Instrument» zur Verfügung um zu entscheiden, ob ein außerschulisches Lernangebot (AL) im Bereich Umweltbildung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung qualitativ hochwertig ist. Es leistet damit einen Beitrag für allgemeine Qualitätsbestrebungen der Schule hin zur guten und nachhaltigen Schule.

Gesprächsdauer

Ca. 45–60 Minuten



Übersicht über die Fragenblöcke

- Stellenwert von Bildungsangeboten außerschulischer Partner
- Erfahrungen mit Bildungsangeboten außerschulischer Partner
- Wünsche und Verbesserungsvorschläge

Auswertung/Verwendung der Resultate:

Die Gespräche werden mit einer kleinen Stichprobe ausgewählter Schulleitungen durchgeführt. Sie werden evaluiert und die wichtigsten Resultate zusammengestellt. Die Bedürfnisabklärung ist eine qualitative Erhebung und stellt nicht den Anspruch repräsentativ zu sein.

Sie dient mit als Basis zur Entwicklung von Qualitätskriterien und -standards zur Evaluierung von Bildungsangeboten außerschulischer Partner und zur Entwicklung eines Instruments, das den Schulen Informationen über gute Bildungsangebote in den Bereichen Umweltbildung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung bietet.

Linkliste

In der nachstehenden Übersicht finden Sie die vollständigen Angaben zu den Links auf die im Text in Kurzform → oder ↓ verwiesen wird. Diese Übersicht ist für den Fall gedacht, dass Sie dieses Produkt in gedruckter Form nutzen oder wenn Sie den Link im pdf-Dokument nicht öffnen können.

Seite	Bezeichnung	Ziel
6	1 →	http://www.umweltbildung.ch
9	2 →	http://www.umweltbildung.ch/schulangebote/lernorte
9	3 →	http://www.umweltbildung.ch/schulangebote/lernorte/al-uebersichten
14	4 →	http://www.umweltbildung.ch/szene
17	5 →	http://www.umweltbildung.ch/aktuell/
19	6 →	http://www.lernorte.ch
19	7 →	http://www.naturama.ch/ausflug
19	8 →	http://www.phzh.ch/content-n667-sD.html
19	9 →	http://www.umweltbildung.ch/schulangebote/lernorte/al-uebersichten
19	10 →	http://www.umweltbildung.ch
21	1 ↓	http://www.umweltbildung.ch/download/iga_ub_evalu.pdf
21	2 ↓	http://www.umweltbildung.ch/download/mal_studie.pdf
21	3 ↓	http://www.umweltbildung.ch/download/stao_zh-ns.pdf

Impressum

Text, Recherchen: Barbara Schäfli
Redaktion: Barbara Schäfli, Rolf
Jucker
Lektorat: Rita Riesen
Produktion: Hansruedi Gilgen
Bildnachweis: Kursiv GmbH

© SUB/FEE/FEA, 09/09

Stiftung Umweltbildung Schweiz

Monbijoustrasse 31
3011 Bern
Tel.: 031 370 17 70
Fax: 031 370 17 71
E-Mail: info@sub-fee.ch
URL: www.umweltbildung.ch



**Stiftung
Umweltbildung
Schweiz**

Monbijoustrasse 31
3011 Bern

Tel. 031 370 17 70

Fax 031 370 17 71

info@sub-fee.ch

www.umweltbildung.ch